

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 16

Stolp, Mittwoch, den 20. Januar 1926.

50. Jahrgang

Das Kabinett Luther gesichert.

Nachgeben der Demokraten.

Berlin, 19. Januar. Die demokratische Reichstagsfraktion faßte heute abend 10 Uhr nach zweistündiger Beratung mit knapper Mehrheit den Beschluß, den Kompromißvorschlag des Reichskanzlers Dr. Luther anzunehmen und sich an der Regierung in dem von Dr. Luther vorgeschlagenen Sinne zu beteiligen.

Da auch die übrigen Mittelparteien sich heute abend mit dem Kompromißvorschlag einverstanden erklärt haben, kann das Kabinett Luther, wie es sich nach der heutigen amtlichen Meldung zusammensetzt, als perfekt gelten. Die Demokraten werden in ihm durch drei, das Zentrum ebenfalls durch drei Minister vertreten sein. Gegenüber diesen sechs Vertretern der bürgerlichen Linken stehen ein Minister der Bayerischen Volkspartei und drei der Deutschen Volkspartei, von denen Herr Dr. Stresemann seiner ganzen Einstellung nach wohl auch zur Linken gerechnet werden kann. Das Ueberwiegen des Linkseinflusses in dem neuen Kabinett ist also offensichtlich.

Daß unter diesen Umständen die nationale Rechte dem zweiten Kabinett Luther ohne Mißtrauen, ja nur neutral gegenüberstehen kann, dürfen wir wohl mit Recht bezweifeln.

Ein Eingreifen Hindenburgs.

Berlin, 19. Januar. (Ämtlich.) Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag um 6 Uhr die Vertreter der für die Koalition der Mitte in Frage kommenden Parteien. Für die Deutsche Volkspartei erschien Reichsminister a. D. Dr. Scholz, für das Zentrum Reichskanzler a. D. Marx, für die Bayerische Volkspartei Abg. Dr. Leicht, für die Demokraten die Abg. Koch, Dr. Haas und Erlenz.

Der Reichspräsident gab den verschiedenen Herren folgende Erklärung ab:

„Ich habe Sie zu mir gebeten, meine Herren, um vor Ihnen auszusprechen, daß meines Dafürhaltens nunmehr eine Regierung zustande kommen muß. Nachdem durch das Ausschließen der Deutschnationalen Volkspartei der bisherigen Mehrheitsregierung die Grundlage entzogen worden war, nachdem trotz der Hingebungsrollen und sehr dankenswerten Bemühungen des Herrn Abg. Koch die andere Möglichkeit einer Mehrheitsregierung, nämlich die sogenannte große Koalition, sich ebenfalls nicht hat verwirklichen lassen, blieb, als zwar weniger tragfähige, aber immerhin durchaus gangbare Lösung die Regierung der Mitte übrig.“

Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wäre damit das deutsche Vaterland vor eine Lage von größtem Ernst gestellt, da jedem Gedanken einer anderen Regierungsbildung schwerste Bedenken entgegenstehen.

Ich habe es deshalb ausdrücklich begrüßt, daß die von Ihnen, meine Herren, geführten vier Parteien sich grundsätzlich bereit erklärt haben, eine Koalition der Mitte einzugehen.

Herr Reichskanzler Dr. Luther hat mich laufend darüber unterrichtet, welche großen Schwierigkeiten durch die einzelnen Parteien bisher haben überwunden werden müssen, um einer praktischen Lösung näherzukommen. Es ist ihm leider nicht gelungen, diese Schwierigkeiten ganz auszuräumen. Auf der einen Seite erträgt aber die Lage des Landes eine längere Verzögerung nicht mehr. Was nach einem völligen Scheitern der Versuche dieser letzten Woche, eine parlamentarische Regierung der Mitte zustandezubringen folgen würde, ist nicht zu übersehen. Unter diesen Umständen habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Herrn Reichskanzler Dr. Luther zu bitten, nunmehr auf Grund seiner bisherigen Bemühungen über die Befestigung der Ministerien vorzulegen. Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Herr Reichskanzler dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, daß es einen anderen Weg, baldigt aus der Krise herauszukommen nicht gibt.

In Ausübung meiner verfassungsmäßigen Verantwortung muß ich es begrüßen, daß der Herr Reichskanzler Sie nunmehr ersuchen will, ihm noch heute abend ihre endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen. Ich bitte die hier vertretenen Parteien, ihre restlichen Bedenken hinter jedes Opfer zu bringen, damit endlich das betrübende Schauspiel der unausgeführten Regierungskrise beseitigt und die Möglichkeit fruchtbarer Arbeit, die jetzt mehr denn je erforderlich ist, wieder geschaffen wird.“

Im Anschluß hieran dankte der Reichspräsident dem Abg. Koch nochmals persönlich für seine wertvolle und selbstlose Mitarbeit bei den bisherigen Versuchen zur Schaffung einer Regierung.

Hierauf begaben sich die Vertreter der vier Parteien in die Reichskanzlei, um den Vorschlag des Reichskanzlers zur endgültigen Beschlußfassung über die Befestigung der Ministerien entgegenzunehmen.

Für Verfassungsänderung.

Vor schwerwiegenden Anträgen der Deutschnationalen.

Auf der Reichsgründungsfeier der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin kündigte Graf Westarp in seiner Festrede an, daß die Deutschnationalen eine Reihe von Anträgen im Reichstage einbringen werden, die eine Einschränkung der Befugnisse des Reichstages und somit der Wirksamkeit der Parteiherrschaft anstreben. Bei den Anträgen handelt es sich um die Stärkung der Stelle des Reichspräsidenten und um Abschaffung des Art. 54 der Reichsverfassung, wonach der Reichskanzler bei jedem Mißtrauensvotum einer Reichstagsmehrheit zurückzutreten gezwungen sei. Verlangt werde das Recht für den Reichspräsidenten, durch Entlassung bzw. Ernennung des Reichskanzlers eigene Politik zu treiben, wie es z. B. in Amerika möglich sei. Im Reichsrat müsse Preußen den Vorbehalt erhalten. Schließlich werden die Anträge eine Herabsetzung der Zahl der Reichstagsabgeordneten fordern, da Deutschland es sich in der heutigen Notzeit nicht leisten könne, daß 2000 Männer und Frauen in den Parlamenten des Reiches und der Länder Diäten bezögen. Für den Reichstag käme man am praktischsten zu einer Verminderung der Sitze, daß man das Wahlalter auf 24 oder 25 hinauffetze.

Der Bau eines Zeppelin gesichert?

Dr. Edener über die Höhe der Spende.

Berlin, 18. Januar. Dr. Edener machte einem Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ die Mitteilung, daß das zahlenmäßige Ergebnis der Spende sich der zweiten Million nähert. Mit diesem Gelde könnte bereits ein größeres Schiff mit Ausnahme der Gaszellen gebaut werden. Bereits jetzt werde in Friedrichshafen die Arbeit aus dem Erlös der Spende finanziert. Die Arbeiter können noch zwei Monate beschäftigt werden. Dr. Edener hofft bestimmt, daß nach Ablauf dieser zwei Monate in Paris eine Entscheidung gefallen ist, die bezüglich des Luftschiffstyps Klarheit schafft.

Der „Kulturstaat“ Italien.

Gegen die Deutschen Südtirols.

Bonn, 19. Januar. In einer Verordnung der italienischen Regierung wird bestimmt, daß die Verwaltungsbehörden das Recht haben, die Optionen der deutschen Bewohner Südtirols aufzuheben, wenn sich herausstellt, daß der Optant sich wegen seiner politischen Haltung der italienischen Staatsangehörigkeit unwürdig zeigt. In Zukunft können daher auf Grund einer einfachen behördlichen Anordnung alle politisch verdächtigen Südtiroler nach Aberkennung der italienischen Staatsangehörigkeit ausgewiesen werden. Die deutsche Presse in Südtirol sowie die gesamten österreichischen Blätter erheben schärfsten Einspruch gegen diese neue Vergewaltigung des Deutschtums, das durch diese Bestimmung völlig entrechtet wird. Sie weisen darauf hin, daß hierdurch alle Deutschen als völlig vogelfrei erklärt werden. Das Presseamt der faschistischen Partei Italiens teilt mit, daß jenseits der italienischen Grenze in allen Orten Touristenvereine gegründet wurden, die die Aufgabe haben, die Italienisierung dieser Gebiete zu fördern.

Vor der Räumung Kölns.

Beendigung am 29. Januar.

Das englische Hauptquartier in Köln hat begonnen, seine verschiedenen Dienststellen nach Wiesbaden zu verlegen. Diese Uebersiedelung wird bis zum 23. dieses Monats beendet sein. An diesen Tagen wird auch der Dienst der englischen Telephonzentrale im Hauptquartier in Köln eingestellt. Gleichzeitig werden alle englischen Fernsprechanlagen in Privathäusern aufgegeben.

Die Mehrzahl der im englischen Hauptquartier zusammengefaßten Dienststellen verläßt Köln bereits am 20. Januar. Der Dienst der verschiedenen Abteilungen des Hauptquartiers wird bis zum Abbruch der letzten Truppen noch durch kleine Ersatzstellen versehen, die aber auch am 29. dieses Monats eingezogen werden, so daß mit diesem Tage die Räumung Kölns beendet sein dürfte.

Wie der „Duisburger Generalanzeiger“ erfährt, soll mit der Räumung Biberichs (Kreis Moers) am 22. Januar dieses Jahres begonnen werden. Offiziere und Ortskommandeure werden voraussichtlich bis zum 15. Februar Biberich verlassen.

Der Strafantrag im Rotgardistenprozeß.

Zehn Jahre Zuchthaus.

Im Prozeß Pözlitz-Brüser beantragte der Staatsanwalt für beide Angeklagte wegen Totschlags in elf Fällen, begangen durch die Erschießung der Perlaicher Bürger, für jeden Fall sechs Jahre Zuchthaus. Die Strafe soll zusammengefaßt werden in eine Gesamtzuchthausstrafe von zehn Jahren. Die Untersuchungshaft ist voll anzurechnen. Die Anklage wegen Mordes im Falle Ludwig wird fallen gelassen.

Vorher waren noch General von Oden und Oberst Unruh als Sachverständige vernommen worden. von Oden erklärte, daß der Befehl, der den Schießbefehl Noskes einschränkte, dem Freikorps Lühow nicht bekannt geworden sei. Man dürfe nicht vergessen, daß die Angehörigen des Freikorps Lühow zu den Männern gehörten, denen wir in den damaligen Zeiten die Rettung des Vaterlandes zu verdanken haben. Der Sachverständige bejahte die Frage, daß die Angeklagten zu der Erschießung der Festgenommenen berechtigt waren. Oberst von Unruh schloß sich dem Gutachten des Generals von Oden voll an.

Parlamentssturm in Budapest.

Die Frankenfälschungsaffäre.

Im ungarischen Parlament kam Dienstag die Frankenfälschungsangelegenheit zur Verhandlung. Es handelte sich hierbei um die Frage der Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Die Regierung wollte, wie in Vorbesprechungen festgestellt worden war, nur einen Ausschuß zulassen, dem sie von Fall zu Fall Mitteilungen über den Stand der Dinge machen wollte. Auch eine Debatte in der Vollversammlung wollte sie unter keinen Umständen zulassen. Unter diesen Umständen gestaltete sich die Sitzung sehr stürmisch.

Nach Eröffnung der Versammlung erklärte der Präsident Scitovity in einer kurzen Ansprache, die Frankenfälschungen seien ein furchtbarer Schlag für Ungarn und nur mit dem Trianon-Vertrag vergleichbar. Unter allgemeiner Zustimmung des ganzen Hauses forderte er die restlose Aufklärung des Verbrechens. Als der Präsident dann mitteilte, daß er einer Reihe von oppositionellen Abgeordneten, die vor Eingang in die Tagesordnung das Wort ergreifen wollten, die Erlaubnis verweigert habe, protestierte die Opposition lärmend. Der Präsident ließ die Nationalversammlung abstimmen, ob sie seine Verfügung gutheiße. Außer den Zuspätkommenen stimmten alle Abgeordneten dem Präsidenten zu.

Sodann erhielt Ministerpräsident Bethlen das Wort.

Sofort brach die Linke in ohrenbetäubenden Lärm aus und rief dem Ministerpräsidenten im Chöre zu: „Abdanken! Abdanken! Wollen Sie vielleicht die Frankenfälscher verteidigen? Abdanken! Abdanken!“ Das dauerte volle zehn Minuten. Jedesmal, wenn sich der Lärm einigermaßen legte, begann Bethlen zu sprechen, doch wurde er immer wieder von der Opposition durch erneuten Lärm daran gehindert. Schließlich unterbrach der Präsident die Sitzung.

Das Hilfswert der „Hessen“.

Berlin, 20. Januar. Ein Funkpruch vom Linienschiff „Hessen“ meldet: Der am 15. Januar von vier russischen Eisbrechern bis Kokskaer durchgebrachte Geleitzug von sieben Dampfern ist am 16. von der „Hessen“ bei Kokskaer aufgenommen und gemeinsam mit den russischen Eisbrechern am 16. Januar abends nach Reval gebracht worden. „Hessen“ hat den Dampfer „Gans Leonhardt“ verproviantiert und ihn noch am 16. durch das Eis bis Pader-Ort gebracht; von hier ist er in freies Wasser in die Heimat entlassen. Der Geleitzug hat am 16. die von der „Hessen“ gebrochene Eisrinne benutzen können und ist auf diese Weise schnell vorangekommen. Am 17. Januar haben finnische Militärsieger aus

Biborg die noch östlich Hoglandinsel liegenden Dampfer im Eise festgestellt und die Dampfer „Darienburg“, „Thora“ und „Nedra“ mit Probier Dampf. Die russischen Eisbrecher werden am Mittwoch von Neval auslaufen, um diese bei Hogland liegenden Dampfer nunmehr auch aus dem Eise zu befreien. Hierbei wird das Linien Schiff „Hessen“ weitere Hilfsdienste leisten.

Gegen die Schuldlüge.

Ein Vorkostig englischer Intellektueller.

Die englische politische Monatschrift „Foreign Affairs“ veröffentlicht in ihrer Januarnummer unter der Ueberschrift: „Eine britische Mahnung an das Gewissen“ einen von Professor Gilbert Murray in Oxford eingesandten Brief, in dem dieser an die am 9. Juni 1925 erfolgte Kundgebung französischer Schriftsteller und Gelehrter gegen die Schuldlüge erinnert und namens der Unterzeichner des Briefes das Einverständnis mit dem Vorkostig erklärt, den Versailler Vertrag in folgenden zwei Punkten zu ändern:

1. Artikel 231 schreibt den Ursprung des Krieges einfach dem „Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten“ zu. Oben hier eine Ansicht über die Politik der früheren Kaiserlichen Regierung auszusprechen oder irgendeine früher von uns ausgesprochene Ansicht zu widerrufen, halten wir es für einen ungeeigneten und gefährlichen Präzedenzfall, und die Sieger in einem Kriege auf solche Weise über die Besiegten ein Urteil fällen. Wenn solch ein Urteil irgendwelche gesetzliche oder sittliche Geltung haben soll, so müßte es nach sorgfältiger Untersuchung aller Beweisgründe von einem unparteiischen Gerichtshof verkündet werden.

2. In den Artikeln 227 und 230, welche Vergehen gegen „Internationale Sittlichkeit und Heiligkeit der Verträge“ oder die „Verletzung von Kriegsgesetz und Kriegsbrauch“ betreffen, wird bestimmt, daß Deutsche, die sich solcher Verbrechen schuldig gemacht haben, von Gerichtshöfen verhört und abgeurteilt werden, die von ihnen unangehört und ohne ihre Teilnahme und Bestimmung getroffen, sei es für die Schaffung eines unabhängigen Gerichtshofes, sei es für die Unterjochung und Bestrafung von nichtdeutschen Verbrechern. Die Ungeheuerlichkeit, die darin liegt, ist unbestreitbar.

Der Brief ist unterzeichnet von über 70 Männern und Frauen, die im öffentlichen Leben Großbritanniens, in der Kirche, Wissenschaft, Literatur und Kunst eine Rolle spielen.

Der pekuniäre „Erfolg“ des Ruhrereinfalles.

Berlin, 20. Januar. Poincaré besaßte sich am Sonntag wiederum mit dem angeblichen Erfolge des Ruhrereinfalles. Da Poincaré stets geneigt ist, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, darf noch einmal daran erinnert werden, daß die 19 Monate lange Besetzung des Ruhrgebietes für Frankreich nur 894,2 Millionen einbrachte, während in den zwölf Monaten des Jahres 1920 an freiwilligen Leistungen Deutschlands vier Milliarden, im Jahre 1922 1,4 Milliarden gezahlt wurden. Poincaré übersieht zudem gänzlich, daß fünfzig Prozent der Ruhrereinnahmen auf das Spesenkonto zu rechnen sind. Er übersieht ferner die Rückwirkung auf die deutsche, die französische und die internationale Wirtschaft.

Deutsches Reich.

Der Schritt des deutschen Botschafters in London, von dem der „Daily Telegraph“ berichtet hatte, ist nach Mitteilung von ausländischer deutscher Seite in dieser Form nicht erfolgt. Unter anderem behauptet „Daily Telegraph“, der deutsche Schritt habe sich auf den Artikel 429 des Versailler Vertrages berufen. Dieser Artikel enthält tatsächlich keine Angaben über die Höhe der Besatzungstruppen, und es ist selbstverständlich, daß sich die Besatzungstruppen auf diesen Artikel nicht haben berufen können. Im übrigen dürften die Mitteilungen des „Daily Telegraph“ nicht immer als offiziös oder halboffiziös zu werten sein. In dem vorliegenden Falle gehen die Mitteilungen des „Daily Telegraph“ zweifellos nicht auf eine unterrichtete Seite zurück.

Eine Reichstagsinterpellation wegen der Besatzungsträfte. Am Reichstage ist eine Interpellation der Fraktion der Deutschen Volkspartei eingeleitet, in der gefragt wird, ob die Nachricht, daß die Stärke der in der zweiten und dritten Zone verbleibenden Besatzungstruppen auf etwa 75 000 Mann festgelegt werden soll, zutrifft, und ob die Regierung gewillt ist, die Herabsetzung der Besatzungstruppen auf die vom Botschafterrat zugesicherte Höhe von 45 bis 50 000 Mann gestellt zu werden, vor dem Eintritt in den Völkerbund die Frage der Stärke der Besatzung in einer Weise zu regeln, die den berechtigten Ansprüchen des Rheinlandes und des gesamten deutschen Volkes wie auch den Abmachungen von Locarno entspricht.

Generalleutnant Hammer gestorben. In Dresden verstarb noch langer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren der Generalleutnant Hammer, einer der hervorragendsten Führer der sächsischen Armee. Er war während des Weltkrieges zuletzt Kommandeur der 24. Infanteriedivision und nahm am 26. Januar 1919 seinen Abschied. Nach dem Kriege übernahm er die Führung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Sachsens. Erz. Hammer war Inhaber des Ordens „Pour le mérite“.

Auslands-Rundschau.

Becharabien und die Kleine Entente.

In rumänischen Regierungskreisen herrscht über einen Artikel Tschitscherins in der „Zimwestija“ große Aufregung, weil der russische Außenminister darin scharf gegen Rumänien Stellung nimmt und die Herausgabe Becharabiens fordert. Gleichzeitig ist man über die Erklärungen Beneschs und Tschitscherins beunruhigt, in denen sie für unbedingte Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit Rußland eintreten. Man sieht darin eine Isolierung Rumäniens, die gleichbedeutend mit dem Zerfall der Kleinen Entente sei. In den letzten Tagen fanden wichtige Besprechungen zwischen dem Außenminister Duca und den Gesandten der Tschechoslowakei und Südbanien statt, die aber zu keiner Einigung führten. Man hält die Lage der Kleinen Entente für sehr kritisch und eine Auflösung für unabwendbar, wenn Prag und Belgrad nicht noch im letzten Augenblick für die Interessen Rumäniens zu gewinnen seien.

Volkswirtschaft und Wirtschaft.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat. Auf bisherige Kontrakte für Weizen besteht noch ein ziemliches Deckungsbedürfnis, so daß das nun nähere Angebot von Weizen aus den deutschen Produktionsbezirken verhältnismäßig schlanke Unterkommen fand. Für handelsrechtliche Lieferung hat die Preisliste bald vorwärts, je nachdem von den Weltmärkten Anregungen vorgelegt. Die Schlusspreise der Berichtswoche sind nicht viel anders als vor acht Tagen. Für Roggen blieben die heimischen Angebote auch durchaus mäßig. Von Gerste waren wieder die Angebote vom Inlande sehr groß und drückten nicht unbeträchtlich auf die Preise. Soweit gute Brauorten unter den Anstellungen vorhanden waren, fanden solche schlanke Unterkommen, dagegen gingen für alle übrigen Qualitäten die Preise um 5-6 Mark und teilweise noch darüber zurück und erst hiernach entwickelte sich vermehrter Absatz an den diesseitigen Bedarf und auch nach dem Rhein, während gleichzeitig die Zahl der benutzten Angebote zuletzt etwas nachließ. Hafer war demgegenüber vergleichsweise spärlich angeboten und im allgemeinen hielt man auf Preis.

Die Opelwerke in Rüsselsheim nehmen den Betrieb wieder auf. Nach Eingang neuer Aufträge, die in der Hauptsache von Spanien und Südbanien eingehen, sind die Opelwerke in der Lage, ihren Betrieb wieder aufzunehmen. Allerdings geschieht dies noch nicht in vollem Umfang; immerhin sollen aber etwa 3500 Arbeiter beschäftigt werden, was ungefähr der Hälfte der Belegschaft vor der Stilllegung entspricht. Die neuen Aufträge sichern dem Unternehmen eine Beschäftigung für ungefähr ein halbes Jahr.

Gerichtliches.

Das Urteil gegen Grans. In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Helfershelfer Haarmanns ist am Dienstag folgendes Urteil gefällt worden: Das Urteil des Schwurgerichtes vom 19. Dezember 1924 wird aufgehoben, soweit es den Händler Grans betrifft. Grans wird wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zwölf Jahren und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die jährlichen Ehrenrechte sind auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Auch wird auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. In der Begründung des Urteils wird u. a. ausgeführt, daß das Gericht davon überzeugt sei, daß Grans von dem Mordbaten Haarmanns überführt habe. Im Falle Hannappel komme Beihilfe in Frage; im Falle Wittich habe das Gericht nicht wie früher auf Anstiftung, sondern auf Beihilfe erkannt. Der Angeklagte nahm das Urteil und seine Begründung ohne eine Miene zu verziehen entgegen.

Vermischtes.

Viktor von Scheffel zu Ehren. Der Verkehrsverein von Neustadt (Saar) hat beschlossen, für die Ehrung des vor hundert Jahren geborenen Weinpoeten Viktor von Scheffel mit den Vorarbeiten alsbald zu beginnen. Es ist beabsichtigt, auf dem Kappelberg nahe der Holzburg eine Scheffelwarte zu errichten und außerdem einem Wege den Namen „Weinpoetenweg“ zu geben. Die Einweihung der geplanten Ehrenmale soll im Juli dieses Jahres stattfinden. — In Berlin wird der Magistrat aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des Dichters an dem Hause, in dem er während seiner Studienzeit im Wintersemester 1845 bis 1846 sich in Berlin aufhalten, eine Gedenktafel anbringen lassen.

Dr. Edener in Hannover. In seiner Rede im Alten Rathaus betonte Edener, daß die Volksammlung eingeleitet worden sei, dem Luftschiffbau Zeppelin die Mittel für den Bau eines großen Luftschiffes zu geben, um mit ihm die Eignung der Zeppelinluftschiffe für Verkehrszwecke zu erweisen. Die Genehmigung zum Bau eines großen Luftschiffes sei nur dann der internationalen Wissenschaft dienen solle. Darum habe man sich entschlossen um die Wauerlaubnis eines Polarschiffes nachzudenken.

Der kommende Nachtflugverkehr. Auf dem Zentralflughafen Tempelhof bei Berlin fanden vor einer großen Zahl geladener Gäste Probenachtflüge mit dreimotorigen Großflugzeugen statt. Da die Luftganga beabsichtigt, in der kommenden Flugzeit das Flugzeug auch nachts zur Personenbeförderung einzusetzen, muß man den in jeder Beziehung gelungenen Versuchen eine hohe Bedeutung zumessen.

Englische Schüler in Deutschland. Der Leiter einer höheren Knabenschule in Eastford bei Leeds (England) weckte kürzlich mit einer kleinen Schülergruppe in Deutschland, wo er mit seinen Schülern in verschiedenen Schulen in Hamburg, Lübeck, Kiel und Wlön Aufführungen Schauspielerischer Dramen veranstaltete, die allgemeinen Anklang fanden.

Mit 50 000 Mark durchgebrannt ist ein Buchhalter einer Automobilfabrik in Braunschweig. Das Geld war zur Lohnzahlung bestimmt, die indes durch diese Unterschlagung nicht behindert wurde.

Am seinem Geldschrank erhängt hat sich in Apolda (Thüringen) ein Fabrikbesitzer. Der Mann war von dem Wahne befallen, daß er geschäftlich ruiniert sei, obwohl seine finanzielle Lage durchaus gesichert war.

Beim Sprengen von Baumstümpfen verunglückte in Altenböge (Westfalen) ein Landwirt tödlich. Er hatte ein Ladung unter einen Baumstumpf gelegt und die Zündschnur in Brand gesetzt. Als der Schuß nicht losging, trat der Landwirt herzu und wurde bei der verspätet erfolgenden Explosion sofort getötet.

Das Eis im holländischen Hochwassergebiet ist schwere Gefahr für die Bevölkerung. Durch den scharfen Frost des Gebietes zwischen Maas und Waal zu einer unübersehbaren Eisschicht geworden, die indes noch nicht stark genug ist, um einen Verkehr zu gestatten. Die Zufuhr von Lebensmitteln durch Boote nach den überschwemmten Gebieten ist aber unmöglich geworden. Die Bewohner, die ihre Häuser nicht verlassen können, leben auf ungeheizten Dachböden und leiden sehr unter der Kälte. Jetzt droht auch noch Lebensmittelmangel. Aus Nordholland wird starkes Eisreiben gemeldet, das die Brücken bedroht. Pioniertruppen haben bei größter Kälte gearbeitet, um das unter den Brücken angehaute Eis abzuschaufeln.

Die Kronjuwelen der Romanows. Russische monarchistische Kreise bereiten eine große Kundgebung vor, um den Verkauf der Kronjuwelen der Zarenfamilie in den verschiedenen Hauptstädten zu verhindern.

Recht eigenartige Zustände sind bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Lethmate (Westfalen) aufgedeckt worden. Bei der Prüfung der Bücher wurde festgestellt, daß die Krankenkasse seit dem Jahre 1924 nicht entsprechende Nachweise für fränkliche Kriegsbeschädigte in Höhe von etwa 3000 Mark und ungefähr 1000 Mark staatliche Wochenhilfskonten nicht angefordert worden waren. Auch die Wochenhilfskonten?

Folgen der Autoraserei. Unweit Bielsfeld (Westfalen) räumte ein Auto in voller Fahrt gegen einen Leitungsmaß der Straßenbahn. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert. Die vier Insassen erlitten durchweg schwere Verletzungen.

Die freigebige englische Besatzung in Köln. Bei ihrem Abzuge aus Köln verschenkten die englischen Besatzungstruppen an die Bevölkerung die Möbeleinrichtungen ihrer Kasernen. Als ihnen dies verbot wurde, machten die Herren ihrem Ärger über die ihnen gestörte Freude dadurch Luft, daß sie die Möbel auf einen heißen zusammenstapelten und dann anstreckten. In einem etwas eigentümlichen Lichte erscheint die Freigebigkeit, wenn man in Betracht zieht, daß sowohl die verschenkten Möbel wie die verbrannten deutschen Reichsgegenstände waren.

Straßensänger und Einbrecher. Während er auf den Höhen wieder sang und bettelte, kundschafte ein mehrfach vorbestrafter Schmied in Bernburgerstraße die Gelegenheit zum Einbruch. In einem Fernrohrschnitt er legte er Klingel-leitung, in einem andern schlug er ein Fenster ein. Endlich glückte es aber doch, den Verbrecher zu fassen. Man fand Fußspuren und Fingerabdrücke, die zur Ermittlung des Täters führten.

Aus der Zeit der Wohnungsnot. In München-Grubbad ist, wie das dortige Wohnungsamt öffentlich bekanntgibt, für eine neue Dreizimmer-Wohnung kein Mieter zu haben. Die Wohnung befindet sich in einem Neubau im ersten Stock in einem Vorort, von wo man in etwa 10 Minuten bis zur Mitte der Stadt mit der Straßenbahn fahren kann. Das ist den Mietern indes zu abgelegen.

Eine recht unangenehme Ueberraschung mußte der Steuerfiskus im gesehneten Polenentwurf erleben. An Stelle der durch das vergangene Jahr erwarteten 300 Millionen Bloß Vermögenssteuer sind nur 60 Millionen eingegangen.

Demonstrierende Beamte in Paris. Auf dem Place de la Concorde veranstalteten etwa 3000 Beamte entgegen dem Versammlungsverbot eine Demonstration gegen die Hinauszögerung der Auszahlung der Gehaltszulagen. Es wurden Flugblätter verteilt und revolutionäre Ansprachen gehalten. Eingeklinkten Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär. Die Demonstranten wurden schließlich durch Kavallerie auseinandergetrieben.

Die Gräfin Montignoso Kellnerin. Die Geschiedene Gattin des Grafen Montignoso Kellnerin Enrico Toselli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, soll nach einem diesem gewidmeten Nachruf in einer Pariser Theaterzeitung jetzt in einem Brüsseler Restaurant als Kellnerin tätig sein. Für die Nichtigkeit der Nachricht muß dem genannten Blatte die Verantwortung bleiben.

Tod in den Booten. Beim Ueberjagen über die Elbe mit einem Jachtboot kam ein junger Kaufmann aus Torgau ums Leben. Obwohl ihm dringend abgeraten wurde, bediente er sich dennoch beim Ueberjagen eines selbstgefertigten Segels. Das Boot wurde vom Strudel erfasst und umgeworfen, und der junge Mann ertrank.

Geographie schwach. Nach dem neuen Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches hat man die pfälzische Stadt Saarbrücken als zum Saargebiet gehörig bezeichnet. Diese erstaunliche Unwissenheit wurde im Bayerischen Haushaltsauschuss geäußert, worauf der Ministerpräsident unter großer Heiterkeit erklärte, daß er dem Berliner Herausgeber des Deutschen Statistischen Jahrbuches den nötigen Geographieunterricht erteilen werde.

Postbanditen. Auf das Postamt in Grüssau bei Landsberg in Ostpreußen wurde ein Postüberfall verübt. Als der letzte Briefträger mit der Postkutschin abgerechnet und das Postgebäude verlassen hatte, erschien ein schwarz maskierter Räuber und forderte unter Vorhaltung eines Revolvers die beiden anwesenden Beamtinnen zur Herausgabe des gesamten Geldes auf. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 1000 Mark. Der Räuber ist unerkannt entkommen.

Zumme der alte Lied. In unerwarteter Stimmung richtete ein Polizeischüler in Sondershausen (Thüringen) vor den Augen seiner Kameraden den Revolver gegen sich und drückte ihn in der Annahme, daß er nicht geladen sei, ab. Unglücklicherweise enthielt der Revolver aber noch eine Patrone. Die Kugel drang dem jungen Mann in die Brust. Schwer verletzt wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Auf dem Ozean aufgefischt wurden zwei amerikanische Flieger, die zu einer Notlandung auf hoher See gezwungen waren. Sie wurden von einem amerikanischen Küstenschiff nach New York gebracht.

Enrico Toselli gestorben. In den ärmlichsten Verhältnissen starb im Hospital zu Florenz (Italien) im Alter von 43 Jahren der Pianist Enrico Toselli. Sein Abenteuer mit Zulise, der Gemahlin des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich August von Sachsen erregte seinerzeit in der ganzen Welt gewaltiges Aufsehen. Nach ihrer Flucht und ihrer Vermählung mit Toselli im Jahre 1907 erhielt sie den Titel einer Gräfin Mantignoso. Diese romantische Ehe wurde im Jahre 1911 vom Gericht in Florenz getrennt. Von da ab ging es mit Toselli, menschlich und künstlerisch, sehr schnell abwärts.

Die Lagunen vereist. Infolge der auch in Italien herrschenden strengen Kälte sind in Venedig in den Lagunen vereisende Kanäle zugefroren, so daß der Verkehr mehrerer Dampfschifflinien eingestellt werden mußte. Das Eis ist mit einer hohen Schicht Schnee bedeckt und bietet für Venedig einen ungewohnten Anblick. Im Piemont sind viele Seen und Flüsse zugefroren. Von der Riviera wird starker Schneefall gemeldet. In Toscana und Umbrien liegt der Schnee in vielen Orten über einen Meter hoch und hindert jeden Verkehr. Ein in Triest wütender Orkan hat viele Dampfer von ihren Anker gerissen.

Der Besuch wieder ruhig. Die Tätigkeit des Besuchs, die in den ersten Tagen des Jahres zu Besorgnissen Anlaß gab, ist nach einer Mitteilung des Observatoriums wieder normal.

Die Einfuhr von Bibeln in Rußland wieder gestattet. Seit 5 Jahren war die Einfuhr von Bibeln in Rußland verboten. Jetzt hat die Sowjetregierung ihre Genehmigung zum Druck einer erheblichen Zahl von Bibeln in den Verlagsdruckereien in Moskau und Petersburg erteilt.

„Slaven“ des Alltages.

Aus dem Leben der amerikanischen Dame.

Eine der bekanntesten Damen der amerikanischen Gesellschaft gibt jetzt ein kleines Buch heraus, worin sie der Allgemeinheit den Glauben beizubringen versucht, daß es die Dame der amerikanischen Gesellschaft bei Gott nicht leicht hat. Folgen wir den Ausführungen in auszugswiesener Uebersetzung.

Der Tag beginnt um 8 Uhr morgens, und wenn die Kammerzofe hereinkommt und vorsichtig, damit die Augen der Herrin keinen Schaden leiden, die Gardien aufzieht. Zunächst bekommt sie ein Glas heißes Wasser mit etwas Fruchtsauce, das sie langsam in sich schlürft. Nach einer halben Stunde erhält sie dann starken Kaffee.

Hierauf liest sie ihre Zeitung, während das Mädchen die Pflüge der Nägel besorgt, soweit nicht hierzu ein eigener Schönheitstümpfer angefordert ist. Dann beginnt die Massage. Der ganze Körper wird mit Öl eingerieben und in der wildesten Weise gemassiert, besonders an Stellen, wo der Verdacht besteht, daß sich Fett angelegt hat. Dafür bekommt der Masseur 45 Dollar die Woche. Nach der Massage gibt es 10 Minuten Liebesübungen; dann wird das Fenster geöffnet und in vollen Zügen frische Luft eingeatmet. Ungefähr um 10 Uhr folgt ein heißes Bad, abgelöst von einer kalten Dusche; dann geht es in die Kleider und die Zofe besorgt den Pubikopf.

Erst danach folgt „the lady's make up“. Zuerst eine trockene Salbe über's ganze Gesicht, um dem Puder Halt zu geben; der Puder ist besonders für sie hergestellt und stimmt aufs Genauste mit ihrer Hautfarbe überein. Das Kinn bekommt seine besondere Farbe. Kosmetikbutter wird für die Augenbrauen und Wimpern verwendet, und über die Lippen fährt der Stift mit der Tagesfarbe. Nun endlich wird das Vormittagskleid angezogen und nach diesen Wegen zu Kraft und Schönheit beginnt der Tag.

12 Uhr. Ein eiliger Spaziergang wird unternommen; aber es muß rasch gehen, denn um 1 Uhr wartet bereits die Zofe zum Kleiderwechsel und zur Schnittverbesserung. Jetzt kann sich die Dame zum „Lunch“ begeben. Sie macht dies niemals zu Hause allein ab. Entweder begibt sie sich in ein vornehmes Speisehaus, oder sie ist irgendwo eingeladen. Das Essen ist mäßig, denn man will nicht dick werden.

Die Zeit zwischen 3 und 4,30 Uhr gehört dem „hopping“ einer Wagenfahrt oder einer Bridgepartie. Aber um Punkt 4,30 Uhr ist die Schöne wieder zu Hause, um eine Tasse Tee (ohne Milch) oder warmes Zitronenwasser zu trinken. Dann beginnen schon die Vorbereitungen für die Abendkleidung. Zuerst die Pediküre, selbstverständlich von Fachleuten vorgenommen. Mit je 15 Dollar bezahlt. Die Nägel und Füßchen werden mit rotem Schellack gemalt, dann kommt das Haar erneut daran; das Gesicht wird für künstliche Beleuchtung umgemodelt, und schließlich wird das Abendkleid angezogen. Dann darf sich die Schöne einige Stunden ihres Lebens erfreuen.

Das ist ein ruhiger Tag. Aber es gibt auch Tage, an denen der Friseur kommt, der Turnlehrer oder der Sachverständige für Gesichtsbearbeitung. Solche Tage sind natürlich „anstrengend“.

Die Verfasserin schließt ihr Buch mit den Worten: sie lenne kein traurigeres Leben als ein solches Sklavendasein.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Zweckverband norddeutscher Industrie- und Handelskammern zur neuesten Finanzreform.

Genannter Verband hat an das Reichsfinanzministerium, Reichswirtschaftsministerium, Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Preussische Finanzverwaltung und an das Ministerium für Handel und Gewerbe eine Eingabe gerichtet, in der er folgendes erklärt:

Angefaßt der gegenwärtigen bedrohlichen Wirtschaftskrise muß der Zweckverband norddeutscher Industrie- und Handelskammern — bestehend aus den Industrie- und Handelskammern für den Regierungsbezirk Köslin zu Stolp, für die Grenzmark Posen-Westpreußen zu Schneidemühl und für den Regierungsbezirk Westpreußen und das westliche Ostpreußen, die auf Handel und Industrie ruhen. Auch die vor einiger Zeit verabschiedete Finanzgesetzgebung hat keineswegs die Erleichterung von dem Steuerdruck gebracht, die man in der Wirtschaft erhofft hatte.

Inbesondere ist die Höhe der Tarife zu bemängeln, die auf die Dauer von der Wirtschaft nicht getragen werden kann. Ein Einkommensteuertarif, der bis zu 40 Proz. ansteigt und diesen Satz bereits von dem 80 000 Mark übersteigenden Einkommen erheben läßt, überschreitet das Maß des Erträglichen und birgt die Gefahr in sich, die Einkommensteuer von vornherein zum Versagen zu bringen. Eine Senkung ist daher bringende Notwendigkeit und zwar noch bevor die unausbleiblichen Folgen zur Auswirkung gelangen. In Verbindung damit ist anzuführen, daß die Einkommen- und Ertragsbestimmung künftig nach dem Durchschnitt mehrerer Jahre vorgenommen wird, da die wirtschaftlichen Zufälligkeiten eines einzelnen Jahres nicht maßgebend sein können. Zudem ist der Kreis der Steuerträger nach Möglichkeit zu erweitern und jede steuerliche Bevorzugung einzelner Unternehmungen zu vermeiden. Wir denken dabei vor allem an die in öffentlicher Hand befindlichen Betriebe, namentlich die öffentlichen Versorgungsbetriebe. Denn abgesehen von der hierdurch bedingten Vernachlässigung der Wettbewerbsfähigkeit der privatwirtschaftlichen Unternehmungen, würde eine gleiche steuerliche Behandlung die Wirtschaft steuerlich nicht unerheblich entlasten.

Im übrigen ist darauf zu dringen, daß wieder wie in den Vorkriegsjahren Ländern und Gemeinden eine größere steuerliche Selbstständigkeit eingeräumt wird. Dazu würde u. a. notwendig sein, den Gemeinden wieder das Recht zuzugestehen, Hundsteuern zu den Einkommensteuern zu erheben, wobei auch die kleineren Einkommen zu berücksichtigen wären. Außerdem würden weitere Berufskreise als bisher die Ausnahmeschlüsse der Gemeindevertretungen empfinden, und es würde vermieden, daß Gemeindeglieder über Ausgaben beschließen, an deren Deckung sie in keiner Weise beteiligt sind. Infolgedessen würde sich mit der erhöhten Selbstverwaltung eine erhöhte Sparbarkeit entfalten, und die Ausgaben blieben auf das durchaus notwendige Maß beschränkt. Allerdings dürfte, um möglichen Auswüchsen zu begegnen, die Bewilligung des Zuschlagsrechtes nur unter gewissen Voraussetzungen erfolgen:

1. Durch Festlegung einer Höchstgrenze für die Zuschläge muß den Gemeinden die Möglichkeit genommen werden, das Zuschlagsrecht über Gebühr in Anspruch zu nehmen.

2. Die Zuschläge zur Einkommensteuer müssen mit den Zuschlägen zur Gewerbe- und Grundsteuer derartig verbunden werden, daß die Erhöhung der Gewerbesteuer eine entsprechende Erhöhung der beiden andern Steuern nach sich zieht.

3. wird festgestellt, daß den Gemeinden bei der Bewilligung von Ausgaben nicht die erforderliche Sparbarkeit beobachtet haben, so sind ihre Reichsteueranteile entsprechend zu kürzen.

Nur eine Finanzreform nach solchen Grundsätzen kann wieder zu einer geordneten Finanzwirtschaft führen und die Wirtschaft gesunden lassen.



Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 160—170, Schweinefleisch 90—140, Hammelfleisch 90 bis 130, Kalbfleisch 80—130, Rindfleisch 70—120, Flunders 25, Dorsch 30, Plöke 35—40, Seringe 30—40, Strandheringe 30, Spalten 60 das Pfund, Äpfel 30—45 das Liter, Eier 18—19 das Stück.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde eine von der Staatsanwaltschaft in Hamburg feldbrieflich verfolgte Frauensperson wegen Sittenkontrollvergehens.

Fundunterschlagung? Einen erheblichen Verlust erlitt eine auswärtige Dame, indem ihr auf dem Wege von Munds Hotel durch die Paradiesstraße nach der Ringstraße eine große goldene schwarzemillierte, mit Brillanten besetzte Brosche verloren ging. Im Fundamt ist das Schmuckstück bisher nicht zur Ablieferung gelangt. Es wird erwartet, daß sie der Finder dort oder bei der Kriminalpolizei umgehend abgibt. — Von einer Stolper Dame wurde eine schwarze lederner Handtasche mit 430 Reichsmark Inhalt, bestehend in 50-, 20-, 10- und kleineren Markscheinen verloren. Auch dieser Verlust ist im Fundamt nicht abgeliefert worden. Es wird baldige Abgabe erwartet.

Nachläsen von Fahrkarten im Zuge. Wer im fahrenden Zuge eine Fahrkarte nachläßt, hat zu dem tarifmäßigen Preise einen Zuschlag von 50 Pfa., jedoch nicht mehr als den doppelten Preis der Fahrkarte, zu entrichten. Voraussetzung ist, daß der Fahrgast sofort unaufgefordert dem Schaffner meldet, er wolle über die Station, bis zu der seine Fahrkarte gilt, hinausfahren bzw. er wüßte eine höhere Wagenklasse als diejenige, die seiner Fahrkarte entspricht bzw. er wüßte eine Zugart mit höheren Fahrpreisen zu benutzen. Von der Erhebung des Zuschlages von 50 Pfa. kann in bestimmten Fällen abgesehen werden, um etwa auftretende Härten auszugleichen; z. B. wenn die Reisenden mangels durchgehender Tariffälle eine Fahrkarte bis zur Zielstation nicht erhalten konnten; in solchen Fällen wird dem Reisenden auf Verlangen am Schalter ein roter Zettel ausgehändigt, der zur Nachlösung ohne Zahlung eines Zuschlages berechtigt. Von der Erhebung kann auch abgesehen werden, wenn infolge Zugverpätungen oder Schalterandrang eine Fahrkarte nicht mehr gelöst werden konnte. Die Nichterhebung des Zuschlages wird in solchen Fällen auf den Blankoforten oder Nachlösetzetteln kurz vermerkt.

Stadttheater. Heute abend 8 Uhr wird zum letzten Male das padende Schauspiel „Könige“, das bei der ersten Aufführung mit Begeisterung aufgenommen wurde, wiederholt. Die gesamte Stahlhelmkapelle wirkt wiederum mit. Eine nochmalige Wiederholung kann nicht stattfinden. Donnerstag abend 8 Uhr findet eine zweite und letzte Wiederholung der entzückenden Gesangsposse „Robert und Bertram“ statt. Direktor Brauer spielt wieder den Bertram.

Belgard. Für fahnenflüchtig erklärt wurde der seit dem 3. Januar verschwundene Oberreiter Franz Brüd von der 2. Eskadron des hiesigen Reiterregiments. Die ursprüngliche Annahme, daß er freiwillig den Tod in der Perfante gesucht habe, hat sich nicht aufrechterhalten lassen. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß sowohl die seiner Braut gegenüber geäußerten Selbstmordgedanken, wie auch das Fortwerfen von Kleidungsstücken usw. am Perfanteuser Schwindel waren, um sein Verschwinden zu verurteilen.

Pyritz. Noch eine Mordtat der Pyritzer Raubmörder gelang es jetzt aufzuklären. Am 15. November wurde der 24 Jahre alte Arbeiter Hans Arendt aus Zahnswalde von unbekanntem Verbrechern vom Rade geschossen und beraubt. Man vermutete die Verbrecher schon längst unter den polnischen Banden. Jetzt glückte es einem Kriminalkommissar, die in Stargard verhafteten polnischen Raubmörder zum Geständnis zu bewegen. Sie gaben zu, den Arendt vom Rade geschossen und seine Leiche auf's Feld geschleppt zu haben. Die Uhr und Kette des Ermordeten, mehr hatte er nicht bei sich wollen die Polen für 5 Mark an einen polnischen Schmitter verkauft haben. — Die 20jährige Tochter des Fischereimeisters Zeglin aus Behersdorf ist seit Sonntag verschwunden. Das junge Mädchen wohnte am Sonnabend dem Vergnügen des Landwirtschaftlichen Vereins bei und hat am Sonntag vormittag noch bei Verwandten zugebracht. Zum Mittagszuge begab sich Fräulein Zeglin zum Bahnhof, um nach Behersdorf zurückzufahren, wo die Ankunft aber bis jetzt nicht erfolgt ist. Alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben. Das junge Mädchen ist mittelgroß und trägt einen blau-grünen Mantel.

Pyritz. Die hinter Schloß und Riegel sitzenden Raubmörder scheinen Nachfolger gefunden zu haben, die von neuem die Umgegend unsicher machen. Auf der Pyritz-Bahner Chaussee zwischen Loist und Heinrichshorst wurde der Knecht des Fleischermeisters Otto Timm am Montag morgen von mehreren Banditen, die auf der Lauer lagen, überfallen. Sie versuchten, das Fuhrwerk zum Halten zu bringen, was ihnen aber nicht gelang, da der Knecht auf die Pferde einhieb und in rasendem Galopp den Wegelagerern entkam. Mehrere Schüsse, die dem Knecht nachgeschaut wurden, verfehlten ihr Ziel. Nachforschungen sind bis jetzt ergebnislos.

Anklam. Die „Ankl. Ztg.“ schreibt über das zum Fideikommißbesitz der von Schwerinschen Familie gehörige und zurzeit im Eigentum des Grafen Axel von Schwerin-Schwerinburg stehende Schloß Schwerinsburg: Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind in der Notiz zahlreiche Irrtümer enthalten, die wir hierdurch richtigstellen. Zunächst ist das alte ehrwürdige Schloß nicht im Jahre 1772, auch nicht im Stil von Sanssouci, sondern vom Feldmarschall Curt Christoph von Schwerin (seit 1740 Graf) im Jahre 1724, also zur Zeit Friedrich Wilhelms I., erbaut worden. Ferner ist es niemals seit Jahrzehnten unbewohnt gewesen, vielmehr hat es des jetzigen Besitzers Großvater, der 1814 geborene Kammerherr und Landschaftsrat Victor Graf Schwerin, von seiner Verheiratung im Jahre 1842 bis zu seinem 1903

erfolgten Tode, also fast 60 Jahre lang, ununterbrochen bewohnt und es mißamt dem Inventar im Jahre 1872 zum von Schwerin-Schwerinsburg'schen Familien-Fideikommiß gewidmet. Bällig aus der Luft gegriffen aber ist schließlich die Fabel von den „Scharen von Ratten und Mäusen, die die Einrichtung völlig zerstört haben“ sollen; an dieser ganzen, übrigens von vornherein recht unwahrscheinlichen Erzählung ist nicht ein wahres Wort. Wir stehen nicht an, unser Bedauern über diese Mythisifikation, der wir gutgläubig zum Opfer fielen, hiermit auszusprechen.

Stralsund. Der Dampfer „Alexa“, der von Kopenhagen kommend, hier Roggen laden sollte, ist in Segend Barthoff im Eise stecken geblieben. Der Bergungsdampfer „Herkules“ fuhr am Freitag vormittag aus, um die Fahrinnen freizumachen. — Das Eis ist bereits so fest, daß Maststeker weit hinausgehen zum Malsang.



Strassammer.

Der Besitzersohn Walter Sonntag aus Bremerbruch (Krs. Rummelsburg) hatte wegen unerlaubter Vieheinfuhr einen Monat Gefängnis erhalten, gegen welches Urteil er Berufung eingelegt hatte. Aber auch die Berufsverhandlung ergab, daß der Angeklagte im Jahre 1924 unter dem Schutze des Gehöftes seines Vaters, daß an der neuen polnischen Grenze liegt, eine Kuh widerrechtlich eingeführt hat. Die Berufung wurde demzufolge verworfen.

Gleichfalls verworfen wurde die Berufung des Müllermeisters Köcke aus Glotzk, der angegeben ließ, entgegen einem amtlichen Gutachten, daß er zu der Verhandlung infolge Krankheit nicht erscheinen könne, was als Verpleppungstat angesehen wurde.

Die eingelegte Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil in der Duellaffäre seitens von Sonntag wurde von dessen Verteidiger auf telefonischen Anruf zurückgenommen.

Letzte Meldungen.

Die Regierungserklärung.

Berlin, 20. Januar. Der Veltelenrat des Reichstages ist für heute einberufen worden, um zu entscheiden, ob am Mittwoch bereits eine Vollsitzung des Reichstages stattfinden oder ob die Entgegennahme der Regierungserklärung erst später erfolgen kann.

Kommunistischer Antrag auf Volksentscheid über die Fürstenabfindung.

Berlin, 20. Januar. Vertreter der Deutschen Liga für Menschenrechte, der Kommunistischen Partei Deutschlands und anderer Verbände überreichten dem Reichs-Justizministerium den Zulassungsantrag auf Einleitung des Volksbegehrens für völlige Enteignung der Fürsten und legten einen entsprechenden Gesetzentwurf vor. Gleichzeitig übergaben sie dem Ministerium die beglaubigten Unterschriften von über 9000 Wahlberechtigten aus dem Berliner Stadtteil Reinickendorf. — In dem Wettlauf um die Volksverheerung haben also zunächst die Kommunisten die Sozialdemokraten und Demokraten überholt!

Die Besetzung von Euskirchen.

Berlin, 20. Januar. Nachrichten an zuständiger Stelle über die Besetzung Euskirchens bestätigen, daß anstelle der abgezogenen Maroffaner und der Artillerieparke drei französische Jägerbataillone aus Metz in Euskirchen einziehen werden. Die Luftfahrkontrollen bleibt.

München, 19. Januar. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrer heutigen Ausgabe: Die Meldung des Pariser „Matin“, daß die Franzosen keinerlei Aufhebung der Luftfahrkontrollen über Deutschland, sondern nur ihre schwache Milderung zugestehen wollen, wird uns an zuständiger Stelle bestätigt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 246—252 (am 18. 1. 245—251), Roggen Märk. 144—151 (143—150), Sommergerste 180—207 (180—207), Futter- und Wintergerste 148—162 (148—162), Hafer Märk. 160—171 (160 bis 171). Mais loko Berlin — (—), Weizenmehl 32,50—36,00 (32,50 36,00), Roggenmehl 22,00—24,00 (22,00—24,00), Weizenkleie 11,25—11,50 (11,25—11,50), Roggenkleie 9,75—10,25 (9,75—10,25), Viktorienerbsen 26,00—35,00 (27,00—35,00), Raps 340—345 (340—345), kleine Speiseerbsen 22,00—25,00 (22,00—25,00), Futtererbsen 20,00—22,00 (20,00—22,00), Pelusken 19—20 (19—20), Ackerbohnen 20—21 (20—21), Wick'n 20,50—23 (20,50—23), Lupinen blaue 11,75—12,50 (11,75—12,50), gelbe 13,75—15,00 (13,75—15,00), Sesadella neue 18—19 (18—19), Rapskuchen 15,25 (15,25), Leinkuchen 23,50—23,60 (23,50—23,60), Trockenschrot 8,00—8,20 (8,00—8,20), Sojeschrot 20,30—20,40 (20,40—20,50), Torfmelasse 30-70 8,20—8,50 (8,20 bis 8,50), Kartoffelflocken 14,70—15,20 (14,70 bis 15,20).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Waggon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,70—1,25, drahtgepreßtes Haferstroh (desgl.) 0,90—1,30, drahtgepreßtes Gerstestroh (Quadratballen) 0,80—1,20, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,70—1,15, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,25—1,65, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,90—1,25, Häfeln 1,35—1,65, handelsübliches Heu, gesund und roden, nicht über 30 Prozent Beiz mit minderwertigen Gräsern 2,90—3,30, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Beiz 3,65 4,15, Milchheu, lose, 235—265, Kleehau, lose, 4,15 4,75.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 19. Januar. Weizen März 267, Mai 272, Roggen März 180,50, Mai 185, Hafer gut 194—200, mittel 188—193, Gerste 210—215, Futterweizen 250—260, Kleiner Mais 210—212, Plata-Mais loko 202—205, Roggenkleie 108—112, Weizenkleie 122—126.

Berliner Butternotierung.

Ämliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Wollereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 17. Januar. 1. Qualität 1,60, 2. Qualität 1,45, abfallend 1,25 Reichsmark. Lenzen; fest.

Stolper Ferkelmarkt am 20. Januar. Angefahren waren 52 Ferkel. Es kamen 4—6 Wochen alte Tiere 22—27 Mark, 6—8 Wochen alte 27—40 Mark. Der Markt wurde fast geräumt.

Die schöne Dore.

Roman von B. v. d. Landen.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Rein“, sagte Dore, „gottlob ist alles gut, und ich hätte wohl Lust, es mal wieder mit dem Reiten zu versuchen! Ach — das würde mir Freude machen!“ Ihre Augen leuchteten.

„Nun, dann wollen wir gleich in den Stall hinübergehen. Wir haben einen reizenden kleinen Goldfuchs, der wird Ihnen gefallen. Sie müssen doch wieder ein bißchen Freude am Leben lernen.“

Sie sah ihn dankbar an, ihre Augen begegneten sich, ruhten flüchtig, aber mit warmem Blick ineinander. —

„Ja, der kleine Goldfuchs gefiel ihr.“

„Wann befehlen Sie?“ fragte Peter. „Säßen Sie Lust, heute nachmittag nach dem Tee — oder lieber morgens früh?“

Sie entschied sich für den Nachmittag. Das kleine, gewandte Hausmädchen, das ihr als Jungfer beigegeben, half beim Auskleiden. Sie zog sich ganz besonders sorgfältig an, sie wollte hübsch sein, ein bißchen Eitelkeit regte sich wieder — sie lächelte heimlich, errötete und freute sich dann über sich, als sie vor dem Spiegel stand. Die hohen gelben Stiefel, die Leinenjacke, der Panama — tabellos. Wie sollte das auch anders sein! Sie, die vornehme „schnittige“ Sportdame! — Peters Augen umfingen sie mit einem warmen, bewundernden Blick, und sie mußte in diesem Moment daran denken, wie der Fürst sie angeschaut, als er sie in der Wilhelmstraße abholte, wie viel Artigkeiten er ihr gesagt. Das war alles so oberflächlich gewesen.

Fachmännisch prüfte sie die Zäumung, zog die Kinnkette etwas fester. Hollwed der Vater und die alte Baronesse standen daneben und sahen ihr zu. — Peter trat heran und half ihr beim Aufsitzen, und dann ritten sie über den Schloßhof zum Tore hinaus. Die Zurückbleibenden sahen sich an, lächelten, nickten und nahmen ihre Plätze in den bequemen Korbesseln wieder ein.

Die zwei ritten die Landstraße entlang, bogen dann feilich auf einen Feldweg ab, ritten über die Felder. Es war ein wundervoller Hochsommertag. So weit und frei in Schwingungen dehnte sich das Terrain. Hochbeladene Fuder schwankten, eine Schar Arbeiter und Arbeiterinnen tummelte sich, die jüngeren sangen, und ihre frischen Stimmen schallten zu den beiden herüber. Sie kamen an der Koppel vorbei, da

sprangen die Fohlen in ausgelassenem Uebermut um die sanften, bedächtigen Mutterstuten herum, und weiter hin die Wiesen mit den weidenden, buntscheckigen Kühen. Vögel hoben sich singend in die Luft, und nicht abzusehen mit Augen das weite, freie herrliche Land. Sie hielten an, Dore wandte sich zu ihrem Begleiter, in ihren Augen schimmerte Freude.

„Wie schön ist Ihre Heimat, wie glücklich können Sie sein, solche Heimat zu haben.“

Er ritt näher zu ihr.

„Gräfin Dore, es gab eine Zeit, wo Sie diese Welt, die auch Ihre Heimat war, sehr gering achteten. Erst, als Sie sie nicht mehr hatten, wissen Sie noch, in Berlin, da haben Sie gelernt, den Wert der Heimat zu schätzen.“

Sie neigte zustimmend den Kopf. Er griff nach ihrer Hand.

„Aber nicht traurig sein“, bat er, „nicht traurig sein. Jetzt sind Sie ja in der Heimat, suchen Sie doch zu vergessen, was Ihnen das Herz schwer macht. Ich bitte Sie, Gräfin Dore, wollen Sie mir nicht den kleinen Gefallen tun? Ich kann Sie ja nicht traurig sehen.“

So warm, so ehrlich klangen seine Worte, so fest, beinahe zärtlich war der Druck seiner Hand, und wie er so ihre Hand in der seinen hielt, ihr so treu in die Augen sah, da überkam sie ein Gefühl, als ob sie plötzlich geschützt und geborgen sei vor allem Unheil.

„Ich verspreche Ihnen, daß ich mir Mühe geben werde, nicht mehr traurig zu sein, wenn Sie es wünschen“, sagte sie weich, „Sie sollen mich nicht mehr traurig sehen.“

„Liebe Gräfin Dore — ich danke Ihnen!“

Er hielt ihre Hand noch immer, zog sie an seine Lippen. — Dann ritten sie weiter querselbein. Dore empfand so recht den Unterschied zwischen dem steifen, formellen Reiten im Tiergarten, in Baden-Baden oder Harzburg und hier in Gottes freier Natur. Ein innerlicher Frohmut überkam sie plötzlich, sie wollte frei sein wenigstens für ein paar Stunden von den Räten ihrer Zukunft, von dem Druck, der auf ihrem Herzen lastete. Reiten wollte sie, wie einst, da sie noch ganz jung und unberührt war von allem, was ihr so viel genommen und so gar nichts dafür gegeben hatte. — Ihre Augen leuchteten ihn an. — Sie sagte ihm, was sie dachte.

Ein tiefer Atemzug hob seine Brust. —

„Sie haben Recht, Gräfin Dore, wir wollen reiten wie in früheren Tagen, frisch, frei und froh. Avant!“

Und nun ritten sie — kein wildes, unvernünftiges Reiten, aber die Pferde ließen sie los, saßen zu Boden, um Böcher und Steine zu vermeiden. Es kam ein prickelndes, wohlige Gefühl über die Reiter und ging auf die Tiere über — sie bummelten ein bißchen. —

Es war so wohligh behaglich; Dore bekam etwas Farbe und sah aus, wie ein ganz junges Mädchen — sie legte den Kopf zurück und sah zu dem blauen Himmel empor, Schwalben da oben hin und her. —

„Schwalben! Gott, wie lange habe ich so im Sommer keine Schwalben gesehen, so wie hier. Es gibt ja wohl anderswo auch welche, aber sie sind anders. Ganz anders.“

Da kamen sie ins Blauborn, zum Schluß ließen sie die Pferde in einen eleganten Galopp fallen und flogen nebeneinander über das Feld, daß die Erbstüde flogen, den Tieren der Scham vom Gebiß flochte und die Leute in der Arbeit innehielten und ihnen nachschauten. Peter Hollwed war ein vorzüglicher Reiter, er sah brillant zu Pferde. — Dore fiel das heute zum erstenmal auf, sie freute sich daran — daß sie das früher nie bemerkt hatte! Nach und nach kam ein langsamer Galopp, dann Schritt. Sie sprachen wenig, jeder so sehr seinen Gedanken hingegeben. Und doch lag in diesem Schweigen so viel, einer beschäftigte sich mit dem andern. Zuweilen glitten Peters Blicke verstohlen zu seiner Begleiterin, zuweilen trafen sich ihre Augen, einmal lächelten sie sich zu. Dore errötete. —

Im Westen lüftete die Sonne, da ritten sie in den Schloßhof ein. Es war Besuch da aus der Nachbarschaft, das erste mal in den drei Wochen, wo Dore in Tiefensee war; gute Bekannte auch von den Eltern, man begrüßte sich herzlich, und der Abend verging sehr nett. Beim Scheiden lud man die Hollweds für einen der nächsten Tage zu Tisch.

„Alles noch so wie früher“, dachte Dore, aber es wollte ihr scheinen, als seien die Menschen lebenswürdiger und anregender geworden. Sie äußerte sich gegen Hollwed, den Vater.

„Möglich“, sagte er, „möglich aber auch, daß Sie die Menschen anders einschätzen. Sieben Jahre, liebe Dore, sind eine lange Zeit. Das Leben verwandelt sich wunderbar, und wir sehen dieselben Menschen und Dinge mit anderen Augen an.“

Dore dachte über seine Worte nach, vielleicht hatte er recht.

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft Gutscheine der städtischen Volkstüche zur Ausgabe an Bettelnde. 12 Gutscheine kosten 1.— Mk. und sind vorläufig zu haben.

- Deutschnationale Volkspartei, Langestraße 1
- A. Lemme & Co., Langestraße 64
- Cafe Groth, Langestraße
- Emil Wolsdorff, Inh Paul Hartmann, Markt 15
- Krüger & Oberbeck, Neutorstraße 7
- Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
- Max Bißke, Neutorstraße 14
- Cafe Reinhardt, Neutorstraße
- Stadt Sparkasse, Stephanplatz
- Stolper Bank, Stephanplatz
- A. Nikrant, Hospitalstraße 1
- Deutsche Volkspartei, Bahnhofstraße 37
- Siegfried Kamlow, Bahnhofstraße 11
- Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15
- A. P. Hillebrandt, Bismarckplatz 1
- Kaufmanns Walkhaus
- Bruno Heinze, Holstentorstraße 2
- Max Kropp, Holstentorstraße 3
- Richard Pfau, Langestraße 61
- Buchdruckerei Delmanzo, Langestraße 60
- Otto Stöwer, Langestraße 35
- Mund's Hotel, Markt
- Kammerlichtspiele.

Die Verwaltung der städtischen Volkstüche. W. Laeuen, Stadtrat.

Fragen Sie Ihren Arzt ob ein regelmässiger Genuss von Joghurt-Milch ratsam ist!

Dr. Höpfners Chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20. Neuzzeitliche Röntgen-Anstalt Behandlung von Geschwülsten operativ oder durch Tiefenbestrahlung. Werktagl. 9—11, 3—4.

Stolpetalbahn

Kraftf-hrlinie Stolp — Lupow — Großkratt.

Bis auf weiteres verkehrt außer den planmäßigen 2 Wagenpaaren am Sonnabend jeder Woche zwischen Stolp und Lupow ein drittes Wagenpaar nach nachstehendem Fahrplan.

Wg. 5	Wg. 6
130 ab Stolp Bahnhof	an 334
134 " " Kreishaus	ab 330
147 " " Reiz	" 317
155 " " Ludwigslust	" 309
159 " " Mahnwitz	" 305
208 " " Denzin	" 256
213 " " Spitzkrug	" 251
218 " " Wendischkarstnik	" 246
224 " " Maizkow	" 240
229 an Lupow	ab 235

Stolp, den 19. Januar 1926. Die Bahnverwaltung.

Ingenieur-Schule

Technikum Strelitz i. Meckl

Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbau, Maschinenb., Elektrotechn., Heizung, Billiger Aufenthalt, Programm umsonst.

Wobinet Tabletten bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Billigste Preise

Die der kbar grösste Auswahl in TRAUINGEN finden Sie bei Walter Kunst Holstentorstr. 5.

Billigste Preise

Stadt-Theater

Telephon 419.

Mittwoch den 20. Januar abends 8 Uhr Zum letzten Male das gewaltige Schauspiel „Könige“ unter Mitwirkung der Stahlhelmkapelle.

Donnerstag, den 21. Januar abends 8 Uhr Die entzückende Gesangsposse Robert und Bertram zum letzten Male.

Bettnäsen Befreig. garant. sofort Alter und Geschlecht angeben Auskunft gratis Versandhaus Frauendank, München 67 Tal 52.

Mit Rälbermastmehl erzielt man bei Fettfäubern die besten Erfolge. Vorrätig bei Carl Schröder, Fernruf 509. Mittelstr. 43.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Stolp belegenen, im Grundbuche von Stolp, Band III, Teil 6, Blatt 274, auf den Namen des Fischhändlers Artur Ulrich in Stolp eingetragenen Grundstücks Töpferstraße 2 ist einstweilen eingestellt. Versteigerungstermin am 24. Februar 1926 fällt fort.

Stolp d 12. Januar 1926. Amtsgericht.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Reizke und Donow in Stolp ist am 14. Januar 1926 Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Arnold Burmeister in Stolp. Anmeldefrist bis 8. Februar 1926. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 16. Februar 1926 mittags 12 Uhr (Zimmer 2) An Gemeindeforderungen darf nichts mehr geleistet werden. Bis zur Konkursmasse gehörigen Sachen und Ansprüche auf absonderte Befriedigung sind dem Konkursverwalter bis zum 8. Februar 1926 anzumelden.

Stolp, den 14. Jan 1926. Amtsgericht.

Süßes Pflaumenmus v. Bld. 35 Bld. Preiselbeeren v. Bld 50 Bld. frisch ein- et- ften. A. P. Hillebrand.

Jeder ist in der Lage sich bei mir ein qualitativ vorzügliches Piano anzuschaffen intolge meines grosszügigen Teilzahlungsystems Verlang Sie Angehote Pianohaus Bartholdt Stettin Kaiser-Wilhelm-Str. 99.